



Foto: Thorvaldsens Museum

Off-Festspiele

Kulturelle
Repräsen-
tanten des
Goldenen
Zeitalters in
Dänemark:
Skulpturen
von Bertel
Thorvaldsen.

Abseits der vermeintlichen Geschehensbrennpunkte und jenseits ausgetretener Programmpfade haben sich in den letzten Jahren zahlreiche Festivals etabliert, die Musikbegeisterten die Reise lohnen – zumal wenn sie an touristisch so attraktiven Orten stattfinden wie die „Golden Days“ in Kopenhagen und die „Klangspuren“ in Tirol.

Mit den „Goldenen Tagen“ ließen mehr als fünfzig Kopenhagener Kulurinstitutionen während sieben Tagen im September die Blütezeit der dänischen Geschichte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wieder aufleben, für die stellvertretend der Märchendichter Hans Christian Andersen, der Philosoph Søren Kierkegaard, der Bildhauer Bertel Thorvaldsen, der Choreograph August Bournonville und der Komponist Niels Wilhelm Gade stehen können. Eine Zusammenarbeit der beiden Letztgenannten sorgte denn auch für eine feierliche Eröffnung im Königlichen Theater: „Napoli“, romantisches Ballett in drei Akten, zu dessen Partitur außer Gade noch die Herren Helsted, Paulli und Lumbye beitrugen und das mit seiner, freilich stark idealisierten,

Italien-Thematik zum Repertoireschlachtschiff und Aushängeschild einer eigenständigen dänischen Tanztradition avancierte. In der 741. Aufführung seit der Premiere im Jahre 1842 konnte das Ausstattungsstück eher ein museales Interesse hervorrufen und vermochte die mit zahlreichen sehr jungen Musikern aufwartende Kongelige Kapel nicht zu interpretatorischen Glanzleistungen zu inspirieren.

Solche lieferte dafür gleich das erste Festivalwochenende doppelt nach: Der britische Pianist Melvin Tan, der auch im Rahmen eines Meisterkurses seine aufführungspraktischen Kenntnisse der Wiener Klassik vermittelte, gab das erste, leider nur mäßig besuchte, von zwei Recitals in der Musikakademie, in denen er jeweils eine Sonate von Christoph Ernst Friedrich

Weyse (1774-1842) mit Werken von Schubert und Beethoven kombinierte. Nach des letzteren durch reichlich Pedaleinsatz verwässerter Sonate in B-Dur op. 22 fand Tan im Feuerwerk der perlenden Läufe und verschnörkelten Verzierungen von Weyses a-Moll-Sonate, die er trefflich als „very charming“ charakterisierte, zu seinem virtuosens Element, um diesem nach der Pause in Schuberts vier Impromptus D 935 Momente innigster Zurücknahme entgegenzusetzen. Einem weiteren in Mitteleuropa nahezu unbekannten Tonkünstler des Landes war eine Produktion des Dänischen Rundfunks gewidmet, die in Kürze als Schallplatte (dacapo) erscheinen wird: Johan Peter Emilius Hartmanns (1805-1900) „Liden Kirsten“ auf ein Libretto von Hans Christian Andersen, die sich nach ihrer Uraufführung 1846 schnell zur Nationaloper entwickelte und sogar auf Betreiben von Franz Liszt 1856 in Weimar gespielt wurde, bevor sie ebensoschnell dem Vergessen anheimfiel und bis in die achtziger Jahre dieses Jahrhunderts nicht mehr zu hören war. In den Hauptrollen fügten sich Poul Elming als Ritter Sverkel und Inger Dam-Jensen als seine Geliebte Kirsten einfühlsam und unprätentiös in den volkstüm-

lich-balladesken Tonfall, während Gert Henning-Jensen als Narr eine anfängliche Ungelenkigkeit überwinden mußte, um den Humor seiner Partie und die Leuchtkraft seines hellen Tenors zur Geltung zu bringen. Das besondere Ohrenmerk der deutschen Besucher dürfte dem von Michael Schönwandt geleiteten Radio-Sinfonie-Orchester gegolten haben, dem es jüngst gelang, Gerd Albrecht nach seinen unglücklichen Prager Erfahrungen noch einmal zur Übernahme einer Chefposition zu bewegen. (FONO FORUM wird darüber berichten.) Technisch durch die Komposition nur wenig gefordert, faszinierte es durch sein dunkel glühendes Timbre und ein untrügliches Gespür für folkloristische Effekte.

Diese Qualitäten kamen auch Gades stofflich verwandter Kantate „Elverskud“ zustatten, die traditionell im Zentrum der musikalischen Festspielaktivitäten steht, diesmal aber erstmals in einem Konzert mit ihrem zeitgenössischen Pendant „Elverspejl“ (1996) von Ib Nørholm, einer Art psychoanalytischen Kommentar der mythischen Handlung. Wiederum unter Schönwandts Leitung sangen Guido Paevatalu, Henriette Bonde-Hansen, Susanne Resmark, Nina Pavlovski und der Rundfunkchor.

Alle drei genannten Komponisten vereinte ein Liednachmittag von Aage Haugland und Poul Rosenbaum. Und die Rekonstruktion des Gottesdienstes zur Einweihung der Kopenhagener Frauenkirche (1829) schlug die Brücke zum vielfältigen Programm im Bereich der bildenden

Künste: Weyses zu diesem Anlaß geschriebene Kantate erklang unter den vergeistigten Blicken von Thorvaldsens Skulpturen Christi und der zwölf Apostel in dem klassizistischen Gotteshaus von Christian Frederik Hansen, mit dessen architektonischem Œuvre sich die Hauptausstellung des Festivals im Rundetaarn beschäftigte.

Als Biennale konzipiert, werden die nächsten „Golden Days“ zwischen dem 1. und 15. September 2000 gefeiert. Dieses vierte Mal wird dann zugleich das letzte mit demselben programmatischen Schwerpunkt sein. Danach wollen sich die Veranstalter auf eine andere Epoche der dänischen Musik-, Kunst und Geistesgeschichte konzentrieren.

Schwaz im Inntal kennen die meisten wohl nur vom Vorbeirauschen via Italienurlaub, so sie nicht schon zuvor links ins überfrachtete Zillertal abgebogen sind. In der Zwölftausend-Einwohner-Stadt, die den verblichenen Glanz der ehemaligen Silberbergbau-Metropole atmet, hat der Pianist Thomas Larcher, auf Schallplatte in einem Holliger-Projekt mit Thomas Zehetmair (ECM) hervorgetreten, 1994 die „Klangspuren“, ein zweiwöchiges Festival für zeitgenössische Musik, ins Leben gerufen. Larcher: „Heute, am Beginn der nunmehr fünften Klangspuren, ist Neue Musik mit all ihren Schattierungen zu einem Thema geworden. Mehr noch, sie wird als Medium geistiger Auseinandersetzung begriffen, sie wird begeistert gehört – und geliebt [...] Die Klangspuren sind entstanden [...], um ein Katalysator musikalischen Austausches und musikalischer Anregungen zu sein. Gerade deshalb gehören diese Klangspuren eben auch nach Tirol – in ein Land, welches einen kulturellen Begegnungspunkt zwischen Nord und Süd darstellt.“

Nicht zuletzt Larchers hohem Bekanntheitsgrad in seiner Heimat dürfte es zu verdanken sein, daß die „Klangspuren“ sich mittlerweile zu vierzig Prozent aus privaten Sponsorengeldern finanzieren und bisher immer positiv bilanziert haben. Wachsendes, auch überregio-

Foto: Jens Lindhe



Klassizistische Architektur in Kopenhagen.

Neu im
Oktober

ARTE
NOVA
CLASSICS

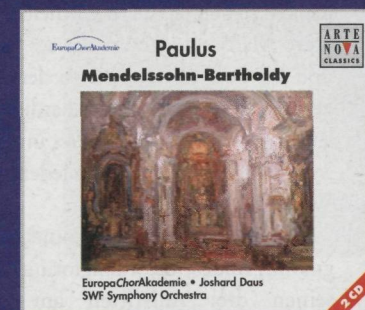
Das Qualitätslabel für preiswerte
Neuaufnahmen der Klassik



„Hiermit ist ARTE NOVA ein echter Coup geglickt!“
(Stereoplay, Juni 98, über die Sinfonien 7 & 8)

CD des Monats! (Rondo, über die Sinfonien 7 & 8)

„Ein wunderbarer Einstieg in Beethovens
Wunderwelt!“ (Attila Csampai)



Mendelssohn sah als Vorbild für sein großes Oratorium „Paulus“ vor allem Bachs „Matthäuspassion“ und Händels „Messias“. Dennoch geht er weit über seine Vorbilder hinaus, und schon die zeitgenössischen Kritiker waren begeistert von der Innigkeit und Ausdrucksstärke des Werkes.



Der berühmte Münchener Bach-Chor unter seinem langjährigen Chefdirigenten Hanns-Martin Schneidt präsentiert eine Auswahl der schönsten geistlichen Melodien aus vier Jahrhunderten.

Katalog sendet Ihnen ARTE NOVA
Kastenbauerstraße 2 • D-81677 München
Fax: 089-4136-125 • Tel: 089-4136-246
Internet: <http://www.artenova.de>

nales und internationales Publikumsinteresse haben indessen an der familiären Atmosphäre der Veranstaltungen nichts geändert. Da herrscht im Saal nicht unbedingte Ordnung, müssen Sitzplätze improvisiert werden, dauert die Anspielprobe einmal bis kurz vor knapp, und den Zeitraum vor dem verspäteten Beginn nutzt Larcher, um Mitfahrgelegenheiten für die Sonntagsmatinee im Berghotel zu organisieren. In diesem Jahr fand er sogar wieder Gelegenheit, als Solist in Olivier Messiaens „Couleurs de la cité céleste“ mit dem festivaleigenen Ensemble mitzuwirken.

Nach der Schweiz, Ungarn, Frankreich und Deutschland standen diesmal die Niederlande im programmatischen Mittelpunkt. Zentrale Figur und Ausgangspunkt der Überlegungen war Louis Andriessen, dessen Großprojekt „De Sijl“ (1984/85) über Texte der gleichnamigen Künstlergruppe das Finale im Abschlusskonzert mit dem Nederlands Blazers Ensemble darstellte. Von Andriessen führten Verbindungslinien zu seinen Schülern Cornelis de Bondt, Steve Martland, Stevan Kovacs Tickmayer und Michael Torke sowie zu dem von ihm gegründeten Orkest de Volharding, das das letzte, unvollendete Werk des im April freiwillig aus dem Leben geschiedenen Haimo Wissers uraufführte.

Den personellen Mittelpunkt des Programms bildete das Klangforum Wien mit seinen drei Auftritten am mittleren Wochenende. Sein Beitrag zum Thema Niederlande bestand in der Erstaufführung der Komposition „No. 31“ für Trompete (Marco Blaauw) und Kammerensemble



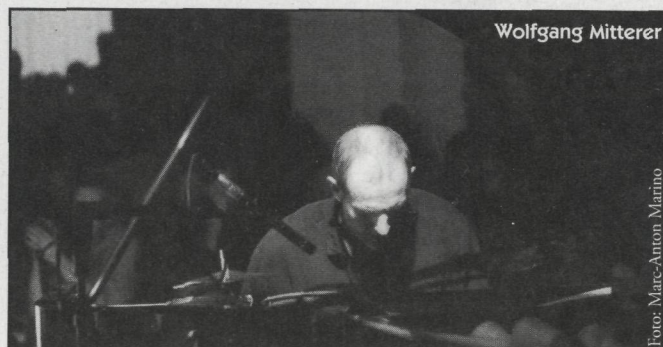
Die idyllische Kleinstadt Schwarz wird einmal im Jahr zu einer Metropole der zeitgenössischen Musik.

selben Abend erklang in Schwarz auch erstmals ein Stück von Friedrich Cerha: „Jahrlang ins Ungewisse hinab“ (1995/96), dessen große Besetzung allerdings die Dimensionen des Kolpingssaals sprengte und wohl besser in einer der umliegenden Industriehallen, die immer häufiger als Konzertschauplatz dienen, aufgehoben gewesen wäre. Mitten in der Nacht, nach elf Uhr, weil zeitgleich im Rundfunk übertragen, präsentierte Wolfgang Mitterer, am präparierten Klavier aktiv beteiligt, seine Auftragskomposition „Net – Words“ für elf überwiegend improvisatorisch tätige Musiker und ein aus acht, zwischen und hinter ihnen verteilten, Lautsprechern tönendes Tonband, das nicht nur aufgrund seiner räumlichen Positionierung stark in das geräuschhafte Geschehen integriert erschien. Gleich zwei Uraufführungen hatte Ernesto Molinari zu bewältigen: „Black Moon“ für Baßklarinette solo des jungen

eindrucksvolle Kontrabaßklarinette bedienen, sondern mit den übrigen Instrumentalisten in durchbrochener Arbeit einen Text rezitieren und den „Frère Jacques“ intonieren. (Ein ausführliches Portrait des Klangforum Wien erscheint in einer der nächsten Ausgaben von FONO FORUM.)

Zu den mehrfach geforderten Interpreten gehörte auch die Barockviolinistin Maya Homburger, die auf ihrer originalen Antonio dalla Costa (1740) Musik aus unserem Jahrzehnt, unter anderem die ihres Mannes Barry Guy, derjenigen von Heinrich Ignaz Franz Biber und Johann Sebastian Bach gegenüberstellte. Intonationsprobleme im überfüllten Gasthof in 1300 Metern Höhe vermochten nur zeitweilig von dieser akustischen Grenzerfahrung abzulenken.

Auf die Fährte der nächsten „Klangspuren“ können sich experimentierfreudige Musikfreunde vom 10. bis 25. September 1999 machen. Ihre Spuren zu hinterlassen



Wolfgang Mitterer

Foto: Marc-Anton Marino



Dominique My

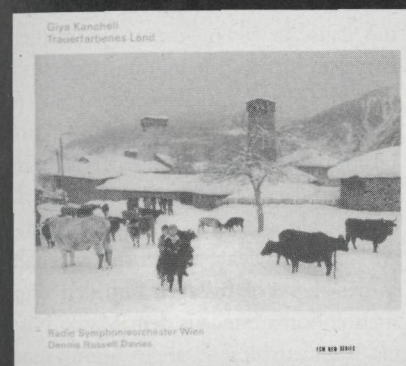
Foto: Marc-Anton Marino

(Leitung: Dominique My), die in ihrer unbekümmerten Verwendung tonaler Versatzstücke und ihrer Forderung nach einer in der traditionellen Orchesterkultur als häßlich gebrandmarkten Artikulation eine Irritation auch geübter Ohren bewirkte. Am

Innsbruckers Johannes Maria Staud und „Plätzen“ von Chrisoph Cech, der die Noten erst eine Woche zuvor geliefert hatte und daher außerplanmäßig auch als Dirigent auftrat. Hier mußte Molinari nicht nur neben der Baß- die optisch wie klanglich

haben bereits Brigitte Fassbaender, Gidon Kremer, Heinz Holliger, das Ensemble Modern, das Radio-Sinfonie-Orchester Frankfurt und das Hilliard Ensemble gesprochen.

Jörg Hillebrand



ECM 1638 CD 457 854-2

Giya Kancheli
Trauerfarbenes Land

... à la Duduki
Trauerfarbenes Land

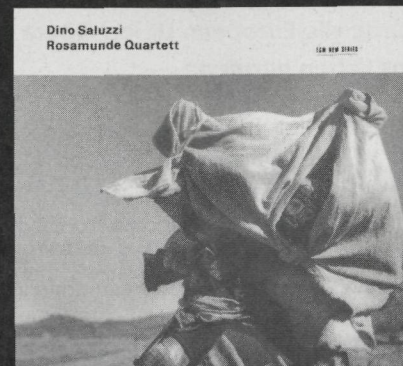
Radio Symphonieorchester Wien
Dennis Russell Davies

„Kancheli ist ein Asket mit dem Temperament eines schwelenden Vesuvs.“
Rodion Schtschedrin

ECM Records
Postfach 600 331
81203 München

www.ecmrecords.com

im PolyGram-Vertrieb



ECM 1646 CD 457 850-2

Dino Saluzzi
Rosamunde Quartett
Kultrum

Musik für Bandoneon
und Streichquartett

Andreas Reiner, Violine
Simon Fordham, Violine
Helmut Nicolai, Viola
Anja Lechner, Violoncello

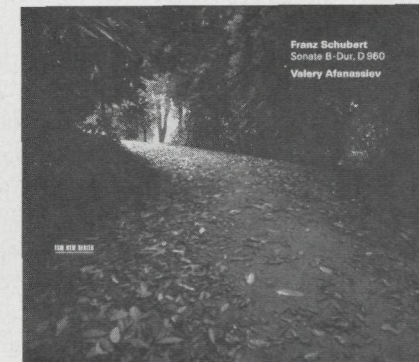
Dino Saluzzi, Bandoneon

Konzert:
26.10.1998 Propstei, St. Gerold
(Großwalsertal)

ECM NEW SERIES

Herbst 1998

Wiederveröffentlichung



ECM 1682 CD 462 707-2

Franz Schubert
Sonate B-Dur, D 960

Valery Afanassiev, Klavier

„Was wir hören, ist unerhört in jeder Weise: Afanassievs Kühnheit, auch das Schweigen einzubeziehen, Fermaten unendlich verhallen zu lassen, bis dann die Musik, als käme sie aus weiter Ferne, verstört und sanft wieder ihre Flügel ausbreitet.“

... Es gibt gegenwärtig wohl niemanden, der einen freieren, kühneren, exzentrischeren Schubert riskiert.“

Joachim Kaiser, Süddeutsche Zeitung,
19.12.1986